

ONLINE FALLARCHIV SCHULPÄDAGOGIK

www.fallarchiv.uni-kassel.de

AutorInnen: Monika Wagner-Willi & Tanja Sturm

Interner Titel: Zusammenfassende Betrachtungen

Methodische Ausrichtung: Dokumentarische Methode

Quelle: Sturm, T. & Wagner-Willi, M.: Praktiken der Differenzbearbeitung im Fachunterricht einer integrativen Schule der Sekundarstufe: zur Überlagerung von Schulleistung, Peerkultur und Geschlecht. In: Gender: Zeitschrift für Geschlecht, Kultur und Gesellschaft 7 (2015), 1, pp. 64-78.

Mit freundlicher Genehmigung Budrich Verlages

<http://www.budrich-journals.de/index.php/gender/article/view/21910>



Nutzungsbedingungen:

Das vorliegende Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, bzw. nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt – es darf nicht für öffentliche und/oder kommerzielle Zwecke außerhalb der Lehre vervielfältigt, bzw. vertrieben oder aufgeführt werden. Kopien dieses Dokuments müssen immer mit allen Urheberrechtshinweisen und Quellenangaben versehen bleiben. Mit der Nutzung des Dokuments werden keine Eigentumsrechte übertragen. Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Zusammenfassende Betrachtungen

Konstruktionen und Bearbeitungen von Leistungsdifferenzen, überlagert von Geschlecht und Peerkultur

Die Interpretationen zeigen in beiden Fällen, in denen es um die Umsetzung einer explizit kooperativ gerahmten Aufgabe geht, Praktiken der Konstruktion und Bearbeitung von Differenzen schulischer Leistung, die von den Dimensionen der Peerkultur und des Geschlechts überlagert werden. Zudem spielt eine bildungsgangbezogene Zuschreibung (Fuat) bzw. heilpädagogische Unterstützung (Cem/Basil) im Deutschunterricht mit hinein. Die geschlechtliche Überlagerung der Leistungskonstruktion zeigt sich im Deutsch- wie im Mathematikunterricht durch die geschlechtsspezifische Positionierung um den Tisch, mit der eine räumliche Nähe bzw. Distanz zur Tafel und zum Pult geschaffen wird. Im Deutschunterricht gehen damit unterschiedliche Formen der Beteiligung an bzw. des Rückzugs aus der Bearbeitung der Klassenaufgabe einher. Diese impliziten Differenzkonstruktionen

werden von der Deutschlehrerin eher verstärkt als abgeschwächt bzw. von dem ungleich zugänglichen Unterrichtsmaterial (kleinbedruckte Papierstreifen) in Kombination mit der unpräzisen und zugleich auf ein Ergebnis zielenden Aufgabenstellung begünstigt. Die als Unterleben sich entfaltenden peerkulturellen Praktiken des Papierschnippens seitens einiger Jungen stehen auch im Zusammenhang mit dieser Ausrichtung des Lehr-Lern-Arrangements.

Im Unterschied zur Deutschlehrerin hebt der Mathematiklehrer die geschlechtsdifferenzierende Positionierung am Tisch durch Einteilung der SchülerInnen in geschlechtergemischte Gruppen (Fenster- und Wandseite) zunächst auf. Seine explizite Einteilung wird in der interpretierten Sequenz durch die implizite Umsetzung des als Wettstreit konkurrierender „Mannschaften“ angelegten Spiels seitens der SchülerInnen wiederum peerkulturell bearbeitet. So gebärden sich die beiden an der Tafel agierenden gegnerischen Gruppenmitglieder in der Aufgabenbearbeitung als ‚streitendes Paar‘ und rekurren in antithetisch-konkurrierendem Modus auf eine Geschlechterdifferenz, die durch die heterosexuelle Konnotation gegenseitigen Neckens aufgeladen ist und als stellvertretendes belustigendes Schauspiel von der Klassenöffentlichkeit mitgetragen wird.

Vergleichbar zum Deutschunterricht stellen die Geschlechterdifferenzen für die SchülerInnen im Mathematikunterricht eine bedeutsame Kategorie dar, entlang derer sie ihre Praktiken organisieren. Sie führen dabei implizit zu einer sich intensivierenden Interaktionsdynamik. Tendenziell werden die Unterschiede unterrichtlich vereinnahmt, indem ihnen mit der konkurrierend angelegten Präsentation individuell betrachteter Leistungsdifferenzen an der Tafel ein entsprechender Rahmen geboten wird.

Im Deutschunterricht hingegen werden Leistungsdifferenzen seitens der SchülerInnen unter Bezugnahme auf den Bildungsgang explizit zugeschrieben und oppositionell bearbeitet. Die bildungsgangbezogene Perspektive wird durch die zelebrierte Übernahme der Aufgabe von Fuat elaboriert und validiert – ein Prozess, dem die Lehrpersonen nicht widersprechen.

Vor diesem Hintergrund dokumentieren sich unterschiedliche Formen von Lerngelegenheiten und -behinderungen: Während in formaler Hinsicht alle SchülerInnen in der Gruppe miteinander bzw. mit- und gegeneinander antreten, führt die Praxis des „Inputs“ beider Unterrichtsfächer dazu, dass einzelne exponiert werden und einen eher aktiven Part einnehmen. Teilweise sind dies in beiden Fächern die gleichen SchülerInnen. Die anderen gehören zwar den Gruppen an, sind aber kaum in die Aufgabenlösung eingebunden. Während die peerbezogenen, wechselseitigen Adressierungen der SchülerInnen im Deutschunterricht kaum bearbeitet werden, fordert der Mathematiklehrer wiederholt die Rückbindung in die Gruppen ein. In dieselbe Richtung geht auch seine Einteilung geschlechtergemischter „Mannschaften“. Gleichwohl machen die SchülerInnen im Unterricht beider Fächer die Erfahrung, dass die Möglichkeit der aktiven Teilhabe an der Klassen- bzw. Gruppenaufgabe wesentlich durch die Zugehörigkeit nach Peergroup strukturiert ist. Der Vergleich beider Sequenzen zeigt, dass unterschiedliche Konstrukte von Leistungsdifferenz aufgerufen und (re)produziert werden. So wird im Mathematikunterricht auf den Wettkampf bzw. die konkurrierende Aufführung fachlicher Leistung Bezug genommen, während im Deutschunterricht die komplementäre Kooperation im Rahmen einer Klassenaufgabe den offiziellen Handlungsrahmen bildet.

Gemeinsam ist beiden Formen der Leistungskonstruktion und -bearbeitung, dass sie in komplexer Form von Peerinteraktionen, dies vor allem in den Dimensionen des Geschlechts, aber auch sozialer Ungleichheit im Sinne bildungsgangbezogener Leistungszuschreibungen überlagert werden, während die Dimension des

Migrationshintergrunds empirisch nicht relevant wird. Diese Prozesse werden durch die unterrichtlichen Praktiken der Lehrpersonen mitgestaltet, toleriert und/oder genutzt und verweisen, neben einer Konkurrenzorientierung, auf ein Verständnis individueller Zuschreibung von Leistung, die – nach Klafki (1996: 217) – von einem Begabungsverständnis getragen wird. Leistung wird in beiden Sequenzen als Fachwissen und dessen probenhafter Anwendung entlang einer gemeinsamen Aufgabe konstruiert. Die Möglichkeit hierzu wird in beiden Fällen vor allem einzelnen SchülerInnen eröffnet, wodurch sie als leistungsfähig in Bezug auf die Aufgabe herausgehoben werden. Dies impliziert, auch in dem offiziell auf Kooperation ausgerichteten „Input“ des Deutschunterrichts, ein konkurrenzbezogenes Verständnis von Leistung, wie Klafki (1996) es beschreibt und kritisiert; zugleich wird eine Zuweisung zu Leistungspositionen bzw. die Konstruktion einer Leistungsordnung innerhalb der Schulklasse vorgenommen, was einem demokratischen, an Emanzipation und Inklusion orientierten Verständnis zuwiderläuft.

Literaturangabe:

Klafki, Wolfgang. (1996). Neue Studien zur Bildungstheorie und Didaktik. Zeitgemäße Allgemeinbildung und kritisch-konstruktive Didaktik. Weinheim, Basel: Beltz.

Quellenangabe dieses Dokumentes:

Sturm, T. & Wagner-Willi, M.: Differenzherstellung im Mathematikunterricht
In: http://www.fallarchiv.uni-kassel.de/backup/wp-content/plugins/old/lbg_chameleon_videoplayer/lbg_vp2/videos/wagner-willi_sturm_zusammenfassung_ofas.pdf, Datum des letzten Zugriffs 16.05.2018